

Herausgeber: E. A. Böttiger.

I.

Ueber die neuesten Kunstleistungen deutscher Meister in Rom.

(Auszüge aus Briefen)*)

Rom, den 12. Mai 1824.

Hopfgarten und Collage haben den berühmten Schäfer mit dem Hunde von Thorwaldsen in Bronze gegossen. Vielleicht, daß sich ihnen noch ferner Gelegenheit bietet, sich in dieser Kunst zu zeigen. Wie ich höre, hat Thorwaldsen die Absicht, seinen Engel mit dem Taufbecken in Erz gießen zu lassen und ihn der Kirche in Kopenhagen zu schenken, für welche er den Christus und die Apostel gearbeitet hat. — In diesem Jahre verlieren wir sehr viele von den Unfern. Näke, Dietrich, Passavant und Amstler verlassen Rom. An Näken gewinnt der Dresdner Kunstverein einen tüchtigen Künstler!

Der Niederländer Kessels, Bildhauer, hat jetzt das Modell eines Discobolus geendet. In der Gediegenheit der Ausführung steht Kessels ohne Zweifel allen hiesigen Bildhauern voran. Wenn es möglich wäre, in der Natur ein so durchaus schönes Exemplar eines Menschen zu finden, und wenn dies möglich wäre, dann einen solchen zu finden, der eine augenblickliche Bewegung plötzlich fest hielt und so den ganzen Menschen plötzlich abformte, so könnte man glauben, Kessels habe dieses möglich gemacht. Der bedachtsame Mann unternimmt nicht vielerlei, ist nicht sehr erfindungsreich; dagegen besitzt er eine Beobachtungsgabe, welche die Gegenstände der Natur ganz auffaßt und festhält und eine Beharrlichkeit in der Ausführung, daß, wenn einmal eine Statue aus den Punkten gehauen ist, er sie ganz allein vollendet, ohne sich einiger Gehülfeu zu bedienen.

*) Vergl. Art. Notizenblatt Nr. 13, S. 48.

Zwei junge Bildhauer aus Dresden, Herrmann und Pettrich, zeichnen sich beide als aus Thorwaldsen's Kunstwerkstätte ausgegangen, sehr vortheilhaft aus. Das Relief, welches der letztere für die Ausstellung in Dresden im August d. J. abgesendet hat, ist zwar der Idee nach ganz nach einem alten Relief ausgeführt, welches schon Winkelmann in seinen Monumenti mittheilte, allein es hat in der ganz umgeänderten Stellung der Figur und in der Bearbeitung des Marmors unstreitig Verdienste.

Gestern war ich bei den Brüdern Riepenhausen. Sie arbeiten jetzt an einem Carton zu einem großen Bilde, welches Friedrich Barbarossa vorstellt, der, nachdem er vom Pabst Hadrian in St. Peter gekrönt, in Rom einzieht, von den aufrehrerischen Bewohnern überfallen, von dem zu Hülfe eilenden Heinrich dem Löwen aber gerettet wird. Dies Bild kann eine große Wirkung machen, auch sind mehrere schöne Charaktervolle Gestalten darauf.

Eräger aus Trier, der sich durch eine Caecilia schon rühmlich bekannt gemacht hat, zeigt durch ein Portrait ein eminentes Talent für dieses Fach der Kunst.

Göhlhoff aus Dresden hat für einen Engländer viel Zeichnungen fertigen müssen und ist dadurch abgehalten worden, eine Landschaft in Oel zu vollenden, die in der Anlage viel Gutes verspricht. Er hat im vorigen Jahre seine Portefeuilles durch Studien in Neapel bereichert, wo er bis la Cava ging, und wird sich gewiß durch eine gute Arbeit lösen.

Begasse, von welchem ich ihnen schrieb, daß er unlängst durch eine Augenkrankheit am Arbeiten gehindert wurde, ist wieder hergestellt und erregt allgemeinen Beifall und Bewunderung durch seine Arbeiten.

Der Freiherr von Rumohr wird nun bald den Einzug Christi in Jerusalem von Overbeck er-

halten. Dieser eble und freigebige Freund und Beschützer der Künstler wird durch Overbeck's Meisterwerk die Früchte so vieler Guten, was er gethan hat, ärndten, denn selbst die französischen Akademiciens mußten das Bild bewundern.

Unter den jungen Landschaftmalern steht Reinhold aus Wien ohne Zweifel an der Spitze. Sein Talent, welches früher durch mancherlei Hindernisse in der Entwicklung gehemmt worden war, entfaltet sich nun unaufhaltsam. Auch hat er das Glück, jetzt mehrere Bestellungen zu haben. — Sie wissen, daß auf Befehl des jetzigen Papstes die Museen im Vatican lange verschlossen waren. Man machte wegen manches Unverhüllten Bedenklichkeiten.

II.

Geständnisse eines deutschen Landschaftmalers in Rom in einem Briefe an seinen väterlichen Freund.

Rom, den 17. Juni 1824.

Kaum getraue ich mir es zu schreiben, und doch habe ich es schon seit dem letzten Briefe, den ich Ihnen aus Rom schrieb, mit Mühe unterdrücken können, und einmal muß es heraus. Mit einem Worte: Italien gefällt mir nicht, es bietet mir bei weitem nicht das reiche Feld, die große herrliche Natur, die ich schon in Salzburg sah, in der Schweiz leicht noch größer wiederfinde; ja, ich bin fest überzeugt, daß ein längerer Aufenthalt in Italien für den Deutschen Landschaftmaler, der den Boden, auf welchem er die frühesten Eindrücke empfing, nicht auf immer vergessen kann und darf, nicht allein unnütz, sondern auch schädlich seyn kann. Eine solche Meinung wird Ihnen auf alle Fälle wunderbar genug vorkommen; doch hören Sie mich. Mein Gefühl hat schnell und bestimmt entschieden. Ich sehe, was dabei herausgekommen ist, wenn geistvolle Künstler, die drei und sechs Jahre in Italien studirten, endlich zurückkamen und italienische Landschaften malen wollten; es wurden Zwittergeburten, in welchen deutsche und italienische Natur vereinigt und geschändet wurden. Ich könnte sehr gefeierte Namen auführen, in deren Werken auch

nicht der geringste Zug an Italien erinnert. Unser Dahl hielt sich nicht lange hier auf, und machte hier obendrein nordische Landschaften, da ihn die südlichen nicht ansprachen, ja er hätte beinahe seinen Ruf verloren, wenn er bei seinen italienischen Gemälden geblieben wäre. Der berühmte und größte der neuen Landschaftler, der Tyroler Koch, welcher nun seit 30 Jahren hier lebt, verdirbt sein ungeheures Genie an charakterlosen Bildern; denn in seinen südlichen Landschaften sieht man immer das wilde Tyrol, da hingegen seine Schweizerlandschaften, wozu er nicht einmal Studien hat, als einzig dastehen. Die alten Niederländer Berghem und Bonth verdarben ihr hohes Talent in Italien, dahingegen Ruissdael und Everdingen, die nie Italien sahen und noch dazu in einer fast ganz unmalerischen Gegend lebten, die größten Männer in diesem Fache sind und unerreichbar dastehen. — Wie viel weniger Eindruck eine italienische Landschaft übrigens auf einen Deutschen, der Italien nie gesehen hat, macht, als die Darstellung auf einem gleich gut dargestellten deutschen Bilde, davon habe ich die stärksten Beweise. — Wie wäre es auch anders möglich? Wie kann sich ein ächter deutscher Mann über ein fremdes, ihm ganz unbekanntes Land so recht freuen? das sind und bleiben ihm ungemessene Größen, und das ist so auch recht gut; aber die oft unbeachteten Schönheiten seines Vaterlandes auf eine edle und bedeutende Art vor Augen zu stellen, damit der Deutsche sich daran erfreuen kann, indem er darin sich selbst und die geringste seiner Umgebungen wiederfindet, das scheint mir das Wahre, Rechte. — Doch durch Thaten wollte ich Ihnen das alles besser zeigen, als hier mit den abgerissenen schwachen Worten. Ich will meinen eigenen Weg gehen, weil mir kein anderer genügt. Die Landschaftmalerei ist jetzt sehr gesunken, man ahnet ja kaum das höhere göttliche Leben der Natur und die heilige, schöne Bestimmung der Kunst; und nun denken sie, wenn sie nur den Schein recht genau nachmachen, steckt auch der Geist mit drinnen; aber der Geist läßt sich so nicht binden und fesseln, im Herzen des Künstlers muß er sich wiedererkennen, sich spiegeln können. Die eine Parthei ist ganz naiv, die andere ganz sentimental, und eines ist so weit von dem Wahren, wie das andere; und letzteres ist gewiß die allerab-

schrecklichste Krankheit unsers nervenschwachen Jahrhunderts. Die alten Griechen und selbst die Römer, als Menschen, welche die Natur selbst bildete, und welche dabei eine Höhe erreichten, über welche wir staunen, kannten nichts von jenen mercuriellen Ausdünstungen, in welchen sich unsere reizbaren, empfindsamen Mondscheineseelen so wohl befinden; sie hielten sich rein an die Natur und erhielten deren hohen Geist. — Kommt der Künstler sehen, der sich völlig ausbilden will, um die Richtung zu begreifen, die er eigentlich zu nehmen hat und an den großen Werken der Künstler zu lernen; doch dazu bedarf es für den deutschen Landschaftler nicht Jahre, denn wer das Schöne im ersten Augenblicke nicht faßt und versteht, faßt es auch in Ewigkeit nicht. — Das Gute liegt uns so nah, warum es immer in weiter Ferne suchen? — Und läßt sich das millionenfach sprudelnde Leben der Natur in 2 bis 3 Jahren fassen oder gar studiren und in Koffer gepackt nach Hause tragen? —

Künftiges Frühjahr möchte ich mit dem Skizzenbuch für ein paar Monate das Neapolitanische durchstreifen, und im Sommer wieder in Salzburg oder in der Schweiz seyn. Meine Sehnsucht nach den wunderschönen Alpen ist unaussprechlich, das ist mein Paradies, und dort möchte ich studiren. Einen Winter könnte ich noch in München nützlich zubringen und dann am Rhein und an die Donau, die Grenzströme Deutschlands, zurück. Heute lege ich diesem Briefe ein kleines Erzeugniß meines Pinsels bei. Nehmen Sie es mit Rücksicht auf.

Ihnen vielleicht einiges Vergnügen damit zu machen, gab mir neue Lust und Kraft zur Arbeit; Sie werden es hoffentlich nicht ausschlagen. Gebe der Himmel, daß es in der Heimath eben den Beifall ärndet, wie hier; der Wille war gut, aber die Hand noch sehr schwach. Es soll besser kommen, doch das Beste kann nicht eher hervorgebracht werden, als bis ich deutschen Boden unter mir habe, deutsche freie Luft athme. Hier beim schwächenden, gräßlichen Sirocco muß Alles, auch die Kraft des Geistes welken.

L. R.

Ein neues englisches Münzwerk von seltener Schönheit,

Ein großer Kenner und Freund der alten Kunst, Lord Northwick, der sich zwischen 1790 — 1800 mehrere Jahre in Italien aufhielt, hatte nichts gespart, um in den Besitz ausgezeichneter altgriechischer Münzen von Großgriechenland und Sicilien zu kommen, solcher, die durch Geschmack in Erfindung und Schönheit des Stempels als wahre Edelsteine in der Kunst gelten könnten. Er wählte aus Hunderten, die ihm vorgelegt wurden oder die er im Ganzen erkaufte, nur die vortrefflichsten, und so kam ihm manche Silbermünze von mäßigem Umfange oft mehrere Guineen zu stehen. Canova, dem er sie zeigte, war entzückt davon und beredete den Besitzer, sie durch einen seiner Lieblingschüler del Frate im vergrößerten Maßstabe zeichnen zu lassen. Die Ausführung war dem dafür bezahlten hohen Preise ganz angemessen.

Jetzt hat Lord Northwick diese Zeichnungen in die Hände des ersten Londner Buchhändlers in diesem Fache, Septimus Prowett, der auch das Museum Worsleyanum Hestweise edirt, unter der Bedingung gelegt, daß sie mit aller der Sorgfalt und Pracht herausgegeben würden, die jetzt der englische Bücherluxus kennt. Prowett gab sie dem besten Kupferstecher in diesem Fache, Henry Moses, in Arbeit, gewann zur Ausarbeitung des Textes unsern gelehrten Landsmann, Doctor Roehden, Aufseher im brittischen Museum und durch mehrere archäologische und philologische Arbeiten rühmlich bekannt, und läßt nun das Ganze in 8 Hesten in Imperial-Quart (Jeden zu 15 Sch.) so erscheinen, daß das Ganze in 16 Monaten vollendet seyn wird. Eine Bedingung ist, daß, 25 Exemplare auf Seidenpapier eingeschlossen, im Ganzen nur 250 Exemplare abgedruckt und dann die Platten zerstört werden. Die Subscribern erhalten ihre Exemplare in der Ordnung, in der sie unterzeichneten.

Durch die Güte meines mich auch bei der Ausgabe meiner Analthea kräftig unterstützenden Freundes, des D. Roehden, bin ich im Besitze des ersten Hestes, welches im Mai d. J. ausgegeben wurde, und darf auch deutsche Alterthums- und Kunstfreunde auf diese Erscheinung mit der vollen

Ueberzeugung aufmerksam machen, daß bei dieser Ausgabe die so bedenkliche und oft verunglückte Aufgabe bei geschnittenen Steinen und Münzen, das kleine, in seiner Kleinheit aber unübertreffliche griechische Kunstwerk in vergrößerter Ausführlichkeit vorzutragen, hier über alle Erwartung gelang. Hier ist nichts verflächt. Der Zeichner hat plastisch zu arbeiten verstanden. Das Relief tritt hervor. Der Kunststyl ist nicht durch Zierlichkeit verunziert. Es sind 5 Münztafeln, wovon 2 den Bruttiern, eine Agrigent, 2 der Stadt Camarina in Sizilien zugehören. Welche Köpfe! die Köpfe des bärtigen und unbärtigen Hercules, des Neptuns im Profil, vor allen aber das unbeschreiblich schöne Köpfchen in voller Ansicht erfüllt den Beschauer mit einer seltenen Lust. Um über die Richtigkeit der obigen Münztypen zu urtheilen, müßte man freilich die Originale selbst zu vergleichen Gelegenheiten haben. Doch bürgt das, was wir aus Mionnet's trefflichen Münzpasten zufällig gerade auch in dieser Classe vor uns liegen haben, sehr für die Wahrheit und die auf dem Schwane emporgetragene Venus auf der Camarin'schen Münze wird die unterschiedenste Zweifelsucht leicht beschwichtigen können. Doch unser Notizenblatt kann sich nicht in kritische Erörterungen vertiefen. Wir wollen hier nicht die Köpfe, sondern die Gäfte auf ein so seltenes Schauspiel aufmerksam machen.

Nur dieß darf nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden, daß auch die gründlich belehrenden und mit eben so viel Klarheit als Geschmack abgefaßten Erläuterungen Noehden's als eine besondere Zierde dieses Werkes, bei dem sich so viele Talente vereinten, genannt werden muß.

Zur Einleitung widerlegt er mit großer Belesenheit das Vorurtheil, als hätten die Alten selbst unter der Benennung groß, oder großes Griechenland Sicilien mit einbegriffen.*) Dieser Punkt der Alterthumskunde, der in Deutschland längst im Klaren ist, bedurfte wohl in England und Frankreich noch einiger Aufklärung, da auch in den neuesten Reisebeschreibungen des Capitain Smith im Englischen, des Grafen Forbin im Französischen, Sicilien noch immer zu Großgriechenland gerechnet wird. Gleich die erste hier abgebildete Münze der Bruttiern zeigt neben dem herrlichen Neptunuskopfe eine Nereide oder Neptunine (wie Catull sie nennt) auf einer Hippokampe sitzend, von deren Schooß ein munterer Amorin ausfliegt. Noehden erklärt sie mit Recht für eine Nereide. Wir würden

*) D. Noehden erklärt die Worte des Strabo VI. p. 389. B. (Vol. II. p. 217. Tzchuck) καὶ τὴν Σικελίαν gerade für eine Glossé. Sollte es aber eines so verzweifelten Schnittes wirklich bedürfen? Mir scheint der gelehrte Mazochi in seinem Prodrömus zu den tabb. Heracleensibus, wo er in der ersten Diatribe ganz erschöpfend über die Benennung Großgriechenland gehandelt hat p. 16. ff. durch die einzige richtige Erklärung den Strabo selbst von der irrigen Behauptung, daß man auch Sicilien zu Großgriechenland gezählt habe, befreit und doch die Worte selbst gut gerettet zu haben. De la Porte du Theil will indeß in der Geographie de Strabon traduite du Grec en Francois T. II. p. 291, ob er gleich Mazochi's Erklärung kannte, doch die Stelle des Strabo nach der gemeinen Erklärungsart verstanden wissen.

die Sache noch bestimmter erklären.**) Ein wahres Prachtstück ist die Tetradrachme von Agrigent Nr. III. Die Vorderseite zeigt uns zwei Adler, die in verschiedener Stellung beide einen getödteten Hasen zerfleischen. Treffend deutet der gelehrte Erklärer dieß Bild ganz im Einklang mit vielen andern hier angeführten Münzen von den verbündeten Fürsten von Syracus und Agrigent, Gelon und Theron, welche den Tyrannen von Rhegium, Anaxilas und seine Bundesgenossen, die Karthager, in der Schlacht bei Himera, 480 Jahr v. Chr., besiegten. Denn Anaxilas hatte den Hasen in seinem Emblem, und brachte, als er Sicilien bekriegte, so den Hasen auf die Insel.**) Die buchstäbliche Erklärung als sey damals der Hase zuerst nach Sicilien gekommen, ist, wie Noehden ganz richtig bemerkt, eine Abgeschmacktheit. Wie sinnig und einfach ist aber diese Münzallegorie. Die zwei Könige sind die zwei Adler, welche dem Hasen Anaxilas, der wirklich das, was wir im Deutschen wohl zuweilen das Hasenpanier nennen, ergriffen und den Hasen sogar zu seinem Sinnbilde gewählt hatte, sein Recht anthun. Vielleicht läßt sich ohne Künstelei auch das Bild auf der Rückseite, die Scylla, die zwei aus ihrem Unterleib hervorgehende in Seedracen endende Wolfe anzuhetzen scheint und der Seekrebs mit seinen weitgeöffneten Scheeren allegorisch erklären, worin ich aber meinem theuern Freunde im brittischen Museum nicht vorgreifen möchte. Ob die köstliche Figur einer auf den Meereswagen hingleitenden Göttin, auf dem Schwane thronend, auf der Münze Nr. IV. eine Venus, oder gar eine Venus Urania sey, wie sie oft auf den Münzen der Camarinenser vorkommt, möchte ich heute nicht so bestimmt aussprechen. Noehden stimmt für die Leda, weil die Dioscuren in vielen Städten Siciliens verehrt wurden.***) Es liegt eine alte Lokalsage zum Grunde. — Bedürfte die alte Münzkunde Lockvogel, die ihr noch mehr Liebhaber gewonnen, als sie bereits in allen Theilen des gebildeten Europas zählt; so würde ein solches Werk, wo Geschmack von der Gelehrsamkeit geführt so anmuthig zu uns tritt, Wunder thun müssen.

B.

*) Das Alterthum wußte viel von den Liebeshändeln, wo Neptun die spröde Amphitrite gewann und von dem Delphin, dem Liebesboten, zu erzählen. S. Eratosthenes Catasterism. c. 31. Sollte man also nicht diese Nereide ganz bestimmt für die den Amorin absendende Amphitrite halten können? Daß Amphitrite sonst auf Neptun's mit Hummerschere an der Stirn abgebildet wird, gehört in einen ganz andern Bilderkreis.

**) Zwar hat auch Eckhel in seiner Doctrin. Num. Vet. T. I. p. 177. aus Pollar V. 75. diese Fabel ohne weitere Kritik aufgenommen. Allein es ist nichts gewisser, als daß aus der figürlichen Redensart: Anaxilas führt den Hasen nach Sicilien d. h. die Rhegier und Mesener, die den Hasen zum Stadt-Emblem hatten, irgend ein Scholiastenwiz diese Abgeschmacktheit zuerst ausgebrütet hat, an welcher der große Aristoteles gewiß unschuldig ist.

***) Es ist eine Leda, wie aus den Münzen von altem Styl, die Pellerin Recueil des Medailles d. R. et Villes Vol. III. pl. 110. No. 33 — 36 mitgetheilt hat, durch richtige Zusammenstellung der Münztypen nach dem Zeitalter entwickelt werden kann. Vergl. meine Bemerkungen zum Umriß der Venus Urania im Taschenbuche Urania von 1824 auf der vorletzten Seite.